

**b** blond/attraktiv/vokal jazz. Attribute, die bei nicht wenigen die Alarmglocken läuten lassen. Nein! Nicht schon wieder eine jener skandinavischen Sirenen, die säuselnd Pop als Jazz verkaufen, nicht schon wieder eine jener amerikanischen Singer/Songwriter, die leise autobiographische Tristesse verströmen..." Mit diesen Worten beginnt der Begleittext des Labels nrw Vertrieb, über das Ariane Jacobis neue bzw. erste CD vertrieben wird. Und diese paar Sätze sagen schon fast alles. Natürlich ist sie blond und attraktiv, aber was hat das mit ihrer Stimme, mit ihrer Musik zu tun? Zu Recht wehrt sie sich gegen eine Einordnung im „Boulevardstil“, gegen den auch Jazzschreiber nicht immer gefeit sind. Es ist einiges ziemlich außergewöhnlich an ihr: Da ist zunächst ihre Stimme, eine tiefe, kehlige Naturstimme, die in der Schulzeit dazu führte, dass sie immer nur die Bösewichte spielen musste, heute ihr aber einen unverkennbaren Akzent verleihen. Akademisch, auf einer Musikhochschule oder einem Konservatorium wurde sie nicht ausgebildet, vielmehr hat sie sich von ein paar Stunden Klavierunterricht bei Privatlehrern in der Jugend abgesehen, alles selbst beigebracht:

*„Ich habe mir meine Platten genau angehört und darüber gelernt. Ich liebe Swing, Cool Jazz, Bebop. Bei mir begann alles mit Billie Holiday, Sarah Vaughan, Anita O'Day und Maxine Sullivan und ging bis zum Blues zurück. Ich hörte mir natürlich auch viele Instrumentalisten an, vor allem Saxophonisten wie Pres oder Hawk oder auch Pianisten wie Monk. Anfangs spielte ich auch Gitarre und Klavier, aber sehr!! bescheiden.“* Wie sie ihren Weg zum Jazz gefunden hat, erklärt sie so: *„Mit 14 wollte ich Steptänzerin werden. Ich bin dabei auf die riesige Jazzplattensammlung meiner Tanzlehrerin gestoßen. Die Intensität der Musik, die ich dort hörte, hat mich völlig in ihren Bann gezogen. Dabei war ich vor allem von Lady Days Zerbrechlichkeit angetan. Ich ging aus der Stepschule heraus und wusste, ich werde Jazzsängerin. Ich wollte auch so einen ‚zerklüfteten‘, leidenschaftlichen Sound haben. Von da an habe ich richtig alten Jazz gehört: Ben Webster, Charlie Parker, Etta Jones, Helen Humes, Bluessängerinnen wie Bessie Smith, Mildred Anderson und natürlich auch Sänger wie Joe Williams. Die einzige ‚Weiße‘, die ich damals als Sängerin akzeptierte war Anita O'Day. Ich fand sie so abgeklärt, so cool. Hip!“*

All das fand und findet bis heute in Köln statt. Sehr schnell hat sie dann gewusst, dass sie selbst singen wollte. *„In eine Kunstform taucht man entweder richtig ein oder gar nicht. Man weiß meistens sehr schnell, dass man nicht mehr davon loskommen wird, von dieser ganz eigenen Welt, in der die Phantasie regiert. Das können vielleicht so richtig nur Künstler nachvollziehen. Alles andere im Leben kommt einem plötzlich schrecklich banal vor. Man braucht diese Parallelwelt. Schon recht bald wusste ich also, dass mich Musik, Jazz nicht mehr loslassen würde. Gleichzeitig hatte und habe ich aber oft das Gefühl, dass mir dieses Faible das Kreuz brechen würde und wird. Das zu erklären, wäre jetzt aber ein zu weites Feld.“*

In ihrer Umgebung wurde dieser Wunsch nicht so selbstverständlich aufgenommen. Sie musste darum kämpfen: *„Aber das Kämpfen hat die Leidenschaft nur noch stärker gemacht.“*

*Ich hatte Klavierunterricht, keinen Jazz, nur Klassik. Das einzige was man mir anbot, war ein bisschen Boogie Woogie. Ich habe dann zu meiner eigenen Klavierbegleitung irgendwann angefangen zu singen. Eines Tages sagte meine Klavierlehrerin: ‚Du hast eine sehr starke Naturstimme‘. Ich ahnte, sie meinte dass die*



Alles aus eigener Kraft

## Ariane Jacobi

Zwerchfellatmung und Anbindung schon vorhanden war. Dieser natürliche Ansatz, die Tiefatmung ist in der westlichen Welt ziemlich verloren gegangen. Dass dies bei mir nicht der Fall war, war natürlich' angenehm, hilfreich.

*Eigentlich bin ich Autodidaktin, wenngleich ich mal kurz Unterricht nahm. Ich konnte der gutgelaunten Musical-Methode ä la ‚eyebrows up‘, die ein Lehrer lehrte, allerdings nichts abgewinnen, da sie für mich nicht zu ‚meiner‘ schwarzen Musik, zu meiner Hörgewohnheit passte. Ich habe diese Vorstellung auch nicht nachvollziehen können, weil ich ständig Standards sang mit Texten, die von geschlagenen, misshandelten Frauen erzählten. Und, weil ich bei ‚meinen‘ Heldinnen gerade den dreckigen Sound liebte. Den tragischen, gebrochenen Klang einer Stimme, die Schwieriges erlebt hat. Also brach ich rasch den Unterricht ab und setzte mich wieder vor meine Plattensammlung.“*

Sie fing dann an, in Bands, auch Soulbands zu singen, bis sie einige angehende Profimusiker aus der Musikhochschule in Köln traf und dann endlich den lang gehegten Wunsch realisieren konnte, Jazz zu singen. Doch ihr Beruf wurde dies zunächst nicht. Sie studierte an der Kölner Universität deutsch, Philologie, Kunstgeschichte und Musikpädagogik. Vor allem die Literatur hatte es ihr angetan und tut dies bis heute. Sie arbeitet außerdem als Moderatorin, Sprecherin und Journalistin beim WDR Hörfunk und auch gelegentlich beim Deutschlandfunk und der Deutschen Welle, sowohl mit Projekten aus Jazz und Literatur. Und so oft wie möglich singt sie mit ihrem Ariane Jacobi Quintett, bei vielen ganz unterschiedlichen Gelegenheiten.

Nach 10 Jahren mit ihrer Band ist jetzt die erste CD auf dem Markt, mit der sie sich durch das American Songbook singt, in ihrem Fall nicht wie so oft eine gewisse Musik-Mode-Attitüde, sondern reine Überzeugung, was sich auch angesichts des geschilderten Werdegangs nachvollziehen lässt. *„Ich singe das American Songbook, weil da nun mal meine Wurzeln liegen. Ich wollte, dass das jetzt endlich dokumentiert wird.“*

Gleich vom ersten Ton an ist man fasziniert davon,

dass oft benutzte Titel wie „Love come back to me“, „Day in, day out“ oder „I could have danced all night“ auch ganz individuell gesungen werden können, nicht nur mit eigenem emotionalen Ausdruck, sondern mit einer sehr persönlichen und immer wieder bewegenden Interpretation:

*„Beim Singen geht es darum, ein Storyteller zu sein, auch wenn dies abgegriffen klingt, es so auszudrücken. Man bewegt die Leute dann, wenn eine Geschichte glaubhaft erzählt wird. Für die entsprechende Atmosphäre ist der passende Rahmen wichtig. Die Musik, die das Ariane Jacobi Quintett macht, gehört nicht auf einen Marktplatz, sondern in einen intimen Club, in dem gerne auch Whiskey gereicht werden darf. Ja, an diesem Klischee ist was dran: Man denke an Misty Miss Christys Something cool'-Atmosphäre aus den 50ern.“*

Die Band, die sie auf der CD begleitet sind der Saxophonist Frank Jacobi, Rolf Marx, Gitarre, Joost van Schaik, Schlagzeug, sowie der Pianist Olaf Polziehn und der Bassist Ingmar Heller. Zu ihrem festen Bandkern gehören Frank Jacobi und Rolf Marx. Live singt sie häufig mit Thomas Rückert, Ingo Senst oder Henning Gailing, Bass.

*„Das Herrliche an den Musikern, mit denen ich arbeite, ist, dass sie, wenn sie solieren, so perfekt und rund klingen, als würden sie kleine Eigenkompositionen spielen. Man denke an die Soli Frank Jacobis bei ‚imagination‘ oder ‚Do nothin‘ till you hear from me‘. Oder hören Sie sich mal das Baritonsaxophon*

*an bei ‚Hallelujah‘. Wenn Lester Young zum Beispiel damals ein Solo spielte, klang es auch so ausgecheckt, als handele es sich um ein Stück im Stück. Wenn man solche Leute an seiner Seite hat, mit denen ich das Glück habe zu musizieren, dann kann man sich wirklich guten Gewissens mit Standards auf die Bühne stellen. Es swingt mit dieser Band. Die Musiker haben genau das Feeling, die Tiefe und Phrasierung, den persönlichen Sound und Touch für die Musik: all das also, was ich zur Interpretation brauche, so dass ich mein Gefühl in die Songs hineinlegen und zu meinem eigenen machen kann. So, wie es mir hoffentlich bei ‚Imagination‘ gelungen ist.“*

Ihr erklärtes Lieblingsstück auf der CD ist „Imagination“, das sie ganz besonders in der Version von Little Jimmy Scott liebt und das sie so mag, weil es um die Phantasie, um die Vorstellung geht. Auch Shirley Horns Musik schätzt sie, da sie von deren Schlichtheit und Eleganz gleichermaßen angetan ist. Von ihrem Klavierspiel und der Art mit Pausen zu arbeiten ganz zu schweigen. Arianes Vorliebe gilt vor allem der Musik, die bis in die 60er Jahre geht, allerdings ist sie gerade auf der Suche nach „Neuem“. Ganz wichtig ist für sie: *„Wenn man hört, wo die Musiker herkommen, wo ihre Wurzeln liegen, wie sie phrasieren, was sie für einen Ton haben, kurz: wer sie inspiriert haben könnte. Und nur darauf, denke ich, kann man eigentlich etwas Neues aufbauen. Ich fühle mich den amerikanischen Sachen so verbunden, dass ich mir nicht so recht vorstellen kann, auf deutsche Texte umzusteigen. Warum sollte ich?“*

Die CD hatte bisher vor allem in Japan Erfolg. Inzwischen hat Ariane Jacobi einen Vertrag mit einem japanischen Label, das diese CD selber auf den japanischen Markt gebracht hat. Es besteht die Möglichkeit für eine neue CD bei diesem Label. Und vielleicht gibt es ja auch mal eine Japan-Tournee.

Hans-Jürgen von Osterhausen

CD

Ariane Jacobi „Big City Is For Me“, nrw 3056, in Kooperation mit nrw Vertrieb [www.arianejacobi.de](http://www.arianejacobi.de)